

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1859**

89 (6.11.1859)



# Durlacher Wochenblatt.

Nr. 89.

Durlach, Sonntag den 6. November

1859.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

## Tagesneuigkeiten.

### Baden.

Hinsichtlich der Heidelberg-Würzburger Eisenbahn ist die Regierung mit jener von Baiern vorerst nicht einig geworden.

— Das Carlsruher Polytechnikum zählt 803 Schüler.

— Auf dem Schwarzwald und der Saar haben die jüngsten Stürme arge Verheerungen angerichtet.

— In Neckarbischofsheim hat am 2. d. M. ein Brand 120 Gebäulichkeiten zerstört, so daß 60 bis 70 Personen obdachlos geworden und der größten Noth preisgegeben sind. Das Feuer brach Abends 6 Uhr in einer Waschküche aus, die an eine Scheuer anlehnte und verbreitete sich mit Hilfe eines heftigen Südwests, trotz der angestrengtesten Hilfeleistungen, mit unwiderstehlicher Gewalt. Die verunglückten Familien haben fast Nichts gerettet und sind größtentheils arm.

### Deutschland.

— Der volksthümlichste Theil der Schillerfeier ist den Berlinern verdorben worden. Sie dürfen keine öffentlichen Umzüge am Vorabend halten, keine Fackelzüge und Standreden. Die Polizei will die Verantwortung nicht übernehmen und Graf Schwerin stimmt ihr bei. Die Cinen erinnern an die Krankheit des Königs, die Andern daran, daß der 9. November Robert Blums Todestag sei. So oder so, Berlin ist verstimmt, daß es die Flöte gleichsam hinter den Coulissen spielen muß, wie der alte Fritz im Feldlager in Schlessien, während die Wiener den Schiller mit Pauken und Trompeten feiern und sagen: seht, das thun wir, wir verschärfte Oesterreicher, die ihr hinauswerfen wollt aus dem deutschen Reiche! — In Berlin ist man ein bißchen zu ängstlich und hangend und hangend, und in Wien ein bißchen schadenfroh.

— Den Gegnern Preußens hätte nichts Erwünschteres kommen können, als daß die öffentliche Schillerfeier in Berlin verboten wurde. Berlin steht mit diesem Verbote einzig in Deutschland da und ist geradezu ein preussisches Miß-

geschick. Hört nur den Ton halb des Mitleidens, halb des Spottes, in welchen die zahlreichen Gegner in den öffentlichen Blättern verfallen und seht ihr bedauerndes Achselzucken. Seht, sagen sie, so feiert man in Berlin Deutschlands volksthümlichsten Dichter, und in Breslau wirft sich Preußen dem „russischen Czaren“ in die Arme. Man verschweigt, daß die Breslauer Verabredung dem Frieden in Europa gilt und daß es bei allen Bedenken gut ist, wenn in der europäischen Krisis und bei dem Durcheinander der Interessen und Sympathien wenigstens Zwei zusammenstehen. Eine volksthümliche, festen Fußes vorschreitende deutsche innere Politik ist der russischen Freundschaft gegenüber um so nothwendiger.

— In das hellste Licht wird die Schillerfeier in Wien gerückt: der Fackelzug der Künstler, Studenten und Gewerbe, die Musikchöre, die Bekränzung eines Schillerstandbildes und endlich das Handbillet des Kaisers, daß das Hofburgtheater und der Redoutensaal der Festfeier offen stehen und einer der schönsten neuen Plätze Wiens den Namen Schiller-Platz erhalten soll.

— Bedenkliche Leute haben herausgebracht, daß am 10. November Mahomet geboren worden ist und daß der Tag in der Christenheit, wenn er auch Schillers Geburtstag sei, unmöglich gefeiert werden könne. Die Schweizer wollen den Tag auf dem Rüttli feiern, der Bergwiese, wo die Schweizer mit erhobener Hand schwuren: „Wir sind ein Volk und einig wollen wir handeln.“

— Ein warm gehaltener, schöner Aufsatz des „Frankfurter Journals“ fordert dazu auf, an Schillers Geburtstag Feuer auf den Bergen lodern zu lassen. „Auf den Bergen wohnt die Freiheit.“

— In Gotha hat Andreas Romberg gelebt und Schillers Glocke componirt. Die Gothaer meinten, es sei billig, an des Dichters Geburtstag auch des Componisten zu gedenken und Einer schlug im Kirchenbuche nach und fand, daß des Dichters Geburtstag des Componisten Sterbetag gewor-

## Kriegsbilder der Gegenwart.

Von einem alten Militär.

(Aus den „Hausblättern“ von Hasländer und Hofer.)

(Fortsetzung.)

Diese vier Dörfer bilden ein Dreieck, dessen Südspitze durch Robecco, dessen Grundlinie durch Buffalora, Magenta, Corbetta bezeichnet wird, das Terrain ist ein ächt lombardisch durchschnittenen, welches mit seinen Kulturen die Entfaltung der Streitkräfte sehr erschwert und die Verbindung überall hindert. Vier Brücken nach einander hatte die französische Armee zu überschreiten, sie liegen fast in gerader Linie. Das eigentliche Schlachtfeld erstreckte sich von der Brücke von Buffalora bis zu den genannten Dörfern.

Zwei Meilen stromauf liegt Turbigo, wo das Flußthal von dem lombardischen Ufer überhöht wird. Hier, eine Viertelmeile von Turbigo, ist das Dorf Robecchetto der wichtigste Punkt, weil es, hoch gelegen, den Uebergang und die Aufgänge zu den Höhen, wie der militärische Ausdruck sagt, beherrscht. Der Besitz von Robecchetto ist also für den, welcher den Ticino passiren und sich dann stromabwärts gegen die Eisenbahn wenden soll, nothwendig, wenn ein Feind in der Nähe sich befindet, um diese Bewegungen zu stören.

Das zweite französische Korps, Mac Mahon, lauter

Truppen aus Afrika gekommen, brach am 3. Juni um halb 9 Uhr von Novara auf und erreichte mit der Spitze seiner ersten Division, La Motterouge, nach 1 Uhr Mittags die Brücken. Der General, welcher vorausgeritten war, erkannte die Wichtigkeit von Robecchetto zur Deckung seines Uebergangs, aber er bemerkte zugleich, daß es eben von Oesterreichern besetzt wurde. Dies waren Truppen vom ersten Armeekorps, Clam Gallas, welches, mit der Eisenbahn durch Baiern befördert, kürzlich erst in Italien angekommen war. Von demselben, das am 2. Juni von Mailand gegen Magenta vorgegangen, war am 3. die Brigade Gordon gegen Turbigo entsendet worden und besetzte nun, da der Brückenschlag schon geschehen war, das Dorf Robecchetto, um das weitere Vordringen der Franzosen zu hindern. An der Spitze der Division Motterouge befand sich das Regiment der algerischen Tirailleurs, dasselbe wurde ungesäumt zum Angriff gegen das Dorf bestimmt, während die übrigen noch auf dem andern Ufer waren. Diese algerischen Tirailleurs, eingeborne Afrikaner, welche die Franzosen Turcos nennen, was sie keineswegs sind, haben in den allgemeinen Formen die französische geregelte Taktik gelernt, verbinden sie aber, sobald sie aufgelöst vorgehen, mit ihrer einheimischen wilden Fectweise. Auf Befehl formirten sich also die drei Bataillone des Regiments in Angriffskolonnen mit Divisionen,



den ist. Im Todtenregister stand wörtlich: Jacob Andreas Romberg, gest. 10. Nov. 1821, begraben 12. Nov. auf dem alten Gottesacker in dem Gewölbe der Familie Wenige; alt 55 Jahr 6½ Monat; starb am Schlagfluß.

— Eisenbahnschaffner Kasel in Hannover ist von seiner Schwester ermordet worden. Kasel war dem Trunke sehr ergeben und brachte dadurch vielen Unfrieden in die Familie. Seine durchaus gut beleumdete Schwester faßte den Entschluß, den Unverbesserlichen zu beseitigen, betäubte den abermals Betrunknen mit Chloroform, schnitt ihm mit einem Rasirmesser den Hals durch und zeigte die schreckliche That sofort dem Pfarrer an. Man vermuthet, daß die Person irrsinnig ist.

— Ein seltener Selbstmord ist in der Kölner Straf- und Correctionsanstalt vorgekommen. Der 27jährige Tagelöhner Johann Meisterburg aus Bernkastel, einst die Furcht und der Schrecken der dortigen Einwohnerschaft, dessen Criminalprozeß vor dem Schwurgerichte zu Trier wegen siebenmaliger Brandstiftung so große Sensation erregte, wurde zur Verbüßung der gegen ihn erkannten lebenslänglichen Zuchthausstrafe nach Köln gebracht. Schon bald nach seiner Ankunft machte er Selbstmordversuche, und namentlich im Oktober v. J. dadurch, daß er sich einen anderthalbzölligen Drahtstift durch die Hirnschale trieb, dergestalt, daß der Stift etwa 1 Zoll tief durch den Schädel drang. Als der betreffende Aufseher in Folge dieser unerhörten Operation ein auffälliges Verhalten des Gefangenen wahrnahm und diesen fragte, was ihm fehle, gab Meisterburg ohne Zögern zur Antwort, daß er sich einen Nagel in den Kopf geschlagen habe. So unglaublich dies lautete, ergab sich doch bei näherer Besichtigung die Richtigkeit des seltsamen Umstandes. Der Stift saß so fest im Schädel, daß er nur mittels einer Zange und mit Kraftanwendung herausgezogen werden konnte. Meisterburg wurde gleichwohl geheilt. Im April d. J. schlug sich der lebensmüde Sträfling ganz in derselben Weise einen zweiten Drahtstift durch den Schädel, und abermals wurde er hergestellt. Als er aber dann vor kurzem die qualvolle Operation zum dritten Male ausgeführt, erreichte er endlich seine Absicht: das Gehirn gerieth in Eiterung, und nach schwerem Leiden gab der unselige Verbrecher den Geist auf. Der Kopf wurde geöffnet und zu nicht geringer Ueberraschung fanden sich im Inneren der Hirnschale, in welcher mehrere wieder zugeheilte kleine Oeffnungen bemerkt wurden, noch einige Nadeln vor, die Meisterburg sich, wahrscheinlich als jene Oeffnungen noch nicht wieder geschlossen waren, in den Kopf prakticirt hatte und wohl geraume Zeit mit sich herumtrug. Die fanatische Beharrlichkeit, mit welcher der Verstorbene seine seltsamen und überaus schmerzhaften Selbstmordversuche fortsetzt, ist kaum begreiflich.

— Die Kasimir Esterhazy'schen Loose sind bekanntlich

andch weit über die österröichischen Grenzen verbreitet. Es dürfte daher auch folgende in der öffentlichen Correspondenz der Wiener „Presse“ enthaltene Antwort, die sich zunächst auf eine spezielle Anfrage bezieht, in weiteren Kreisen ein Interesse in Anspruch nehmen: Ueber das Schicksal der Kasimir Esterhazy'schen Loose sind die Akten geschlossen. Sie sind gegenwärtig und wahrscheinlich für alle Zukunft werthlos, wenn nicht etwa der besagte Graf eine so große Erbschaft macht, daß es ihm möglich wird, die armen Loosebesitzer ganz oder theilweise zu entschädigen. Einen Nutzen jedoch, und zwar einen sehr wesentlichen, könnten diese noch aus ihren Looseu ziehen, wenn sie dieselben als Memento auf die Thür ihres Geldschrankes kleben und sich durch diese traurige Erinnerung jedes Mal, so oft sie Geld herausnehmen, neuerdings warnen ließen, dasselbe nie wieder auf ähnliche Weise der Gefahr auszuliefern.

— Man kann nicht ohne Staunen bemerken, sagt das „Br. Handelsblatt,“ wie Frankreich von dem wirthschaftlichen Ruin, welchen Revolutionen und Kriege periodisch dort verbreitet haben, sich doch immer so beispiellos rasch wieder erholt. Diese Elasticität, mit der Frankreich nach den furchtbarsten Erschütterungen doch immer in kurzer Zeit wieder so reich, mächtig und den Nachbarvölkern gefährlich da steht, dankt das Land in der Hauptsache nur der freien Bewegung, auf welcher das dortige Erwerbaleben ruht. Selbst das verrotteste Prohibitiv- und Protektionsystem nach Außen hin kann dem Wohlstande eines Volkes nicht den zehnten Theil der Wunden schlagen, welche der deutsche Wohlstand alljährlich durch die Fesselung der Arbeit und Beschränkung der Concurrenz im Innern erleidet.

**Schweiz.**

Herr Bauer in Zürich hat den Conferenz-Gesandten die Wirthshausrechnung für 10 Wochen überreicht; sie beträgt 130,000 Franks.

— Ein reicher Mann in Genf bietet den Armen zwar kein Gratisbrot, aber Gratiswasser. Alle Brunnen der Stadt hat er auf seine Kosten mit schönen und zweckmäßigen Trinkbechern versehen lassen.

**Frankreich.**

— Der „Moniteur“ enthält einen vom Justizminister dem Kaiser erstatteten Bericht über die Criminal-Justizpflege im Jahre 1857. Die Zahl der in diesem Jahre vor die Assisen gebrachten Anklagen war 4399 (136 weniger als 1856 und 1126 weniger als 1854). Davon gingen 184 auf Mord, 99 auf Todtschlag, 36 auf Vergiftung, 12 auf Vaternord, 208 auf Kindermord, 188 auf Unzucht und 617 auf Unzucht mit Kindern, 239 auf Brandstiftung etc. Im Ganzen standen 5773 Personen vor Gericht. Davon wurden 1404 freigesprochen, 58 zum Tode, 1 zur Deportation, 205 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit etc. verurtheilt.

bald aufgegeben. Mac Mahon hatte seinen Auftrag erfüllt. Die Armee konnte nun den Uebergang bei Buffalora und Magenta erzwingen, da ein Korps schon seitwärts, bei Turbigo, auf dem andern Ufer festen Fuß gefaßt hatte. Durch jenen Flankenmarsch vom Po nach Vercelli und Novara war die Garde, welche sonst die Reserve bildet, an die Spitze gekommen und ihre Voltigeurdivision, wie vorher gesagt, zur Verstärkung des zweiten Korps entsendet worden. Es blieb also die Grenadierdivision, Mellinet, zur unmittelbaren Verfügung; sie erhielt Befehl, die Brücke von Buffalora zu nehmen und auf dem linken Ufer rechts von der Brücke so weit vorgeschoben sich aufzustellen, um diese für den Uebergang des dritten Korps, Canrobert, frei zu lassen, das von Novara dorthin dirigirt wurde, gefolgt vom vierten, Niel. Die Grenadierdivision bestand aus 3 Regimentern und den Garde-Zuaven, ungefähr 9000 Mann. Der Kaiser, der sich in den Brückenkopf begeben hatte, ließ die zweite Brigade, Wimpffen, vorgehen und dann die erste, Clerc, folgen, er rechnete auf den Angriff Mac Mahons von der Flanke her und das baldige Nachrücken aller seiner Streitkräfte.

(Fortsetzung folgt.)

d. h. mit zwei Pelotons oder Zügen (was gleichbedeutend mit Kompagnien ist) in der Front, die übrigen dahinter, so in drei Massen, von denen die beiden äußersten, das erste und dritte Bataillon, das Dorf von Westen und von Süden angreifen sollten, das mittlere aber zur Reserve zurückgehalten wurde. Jedes der beiden angreifenden Bataillone löste zwei Kompagnien in Tirailleurs auf, welche nun in wilder Eile, halb gebückt, mit Sprüngen rechts und links, um den Feinden das Treffen zu erschweren, unter dem Schlächtgeheul, das die Oesterreicher hier zum erstenmale hörten, gegen das Dorf anstürzten, gefolgt im Sturmschritt von ihren Kolonnen. Ein dichter Stengelregen empfing sie; der französische Bericht sagt, daß die Angreifer keinen Schuß gethan haben, sondern mit dem Bajonett in das Dorf eingedrungen sind — wir lassen es dahingestellt. Das Dorf wurde tapfer vertheidigt. Während des Kampfes zog General Anger, welcher die Artillerie des Korps commandirte, Reservebatterien vor, und Mac Mahon ließ die Afrikaner durch das 45. Regiment unterstützen, während die andere Brigade, das 65. und 70. Regiment, nachdem sie übergegangen war, seitwärts vorrückte, um den Reserveen der Oesterreicher zu begegnen. So mußten diese vor der Uebermacht den Rückzug stromab auf Buffalora antreten, den sie durch ihre Artillerie und eine Cavallerie-Abtheilung deckten. Die Verfolgung durch Tirailleurs wurde



Ueber den Haringfang in Frankreich meldet der „Moniteur de la Flotte“, daß 150 französische Schiffe von 8000 Tons beschäftigt sind, Haringe zum Einsalzen zu fangen; 100 davon gehören nach Boulogne-sur-Mer, der Rest nach Dieppe, Fecamp, St. Valery, Calais, Treport und Gravelines. Zum Fange frischer Haringe für den Bedarf sind 470 Fahrzeuge von 10,000 Tons bestimmt, welche jährlich 13 Millionen Kilogrammes fangen.

**Italien.**

Im Kirchenstaat wollen die päpstlichen Schlüsselsoldaten und die Aufständischen nicht warten, bis der europäische Congreß den Frieden herstellt. Die feindlichen Vorposten stehen einander schon gegenüber. Es heißt, der König von Neapel wolle sich an der Spitze seines Heeres die Sporen gegen die Widersacher des Papstes verdienen.

In Verona ist gegenwärtig eine Commission in Thätigkeit, welche die Ursachen der während des letzten Feldzuges stattgehabten mangelhaften Verpflegung der Truppen zu erheben und einen ausführlichen Bericht an den Kaiser zu erstatten hat. Es sollen bei dieser Gelegenheit die merkwürdigsten Entdeckungen gemacht worden sein und Civil- und Militärbeamte arg bloßgestellt erscheinen. Daß alle Verpflegungsbedürfnisse in überreicher Menge vorhanden waren, ist gewiß; es fragt sich daher, was damit geschehen ist, da man weiß, daß sie für Diejenigen, für welche sie bestimmt waren, für die Truppen nämlich, nicht verwandt worden sind. Großartige Unterschleife müssen demnach stattgefunden haben. Wie man die Rechnungen zusammen zu stellen pflegt, ergibt sich am Besten daraus, daß sich in denselben Posten vorfinden, deren Unrichtigkeit auf der Hand liegt, wie z. B. 30,000 Zwanziger für — Zündholzchen.

**Amerika.**

Der deutsche Bauer setzt sich in den langen Winterabenden am liebsten in die Schänke und spielt seinen „Schaf-

kopf;“ der nordamerikanische Bauer oder vielmehr Dörfler geht dafür in seinen Unterhaltungs- und Debattireklub oder wohnt einer Vorlesung bei. Diese Vorlesungen gehören zu den interessantesten und wichtigsten Einrichtungen in den Vereinigten Staaten, und viele Hunderte von wissenschaftlich Gebildeten und eigentlichen Gelehrten machen daraus ein förmliches Gewerbe. In allen nur halbweg ansehnlichen Orten tritt mit Anfang des Winters ein Ausschuß zusammen, der für Lokal, Beleuchtung und vor Allem für eine Anzahl von Vorlesern sorgt. Diese Letzteren beziehen für jeden ihrer Vorträge von 50 bis zu 200 Dollars, und es mag wohl vorkommen, daß so beliebte Vorleser, wie z. B. Bayard Taylor, in einem Winter mehr erwerben, als sämtliche deutsche Schriftsteller der klassischen Zeit für alle ihre Werke Honorar bekommen haben. Einzelne „machen“ in einer einzigen Saison ihre 20-30,000 Thaler. Es sind doch komische Leute — diese Amerikaner.

**Afrika.**

Einiger, der zwar viele Jagdgeschichten, aber keine Münchhauseniaden erzählt, der muthige Naturforscher und Reisende Du Chaillu aus Philadelphia, berichtet von den riesigen Gorilla-Affen, die er als der Erste in der Wildniß des westlichen Centralafrika's beobachtet hat. Diese Affen sind furchtbare Thiere, die Männchen oft 7½ Fuß hoch und von riesiger Stärke, sie gehören zur Familie der Orang-Utang-Schimpanse, sind aber weit grimmiger; der Kopf ist durch einen helmbuschartigen Kamm geschützt, der nach dem Hintertopf zu immer höher wird, die Augen sind groß, grau und liegen tief, die Haare dunkelrothbraun und schwarz und lang, die Arme länger als die Beine. Angegriffen, kämpft der Gorilla auf Leben und Tod und es ist ein gefährlicher Kampf; er lebt und schläft auf platter Erde, niemals auf Bäumen. Du Chaillu hat mehrere Exemplare erlegt und heimgesandt.

**Programm**

zur

**Schiller-Feier**

in Durlach.

Am neunten November 1859.

**Erste Abtheilung.**

1. Festrede, gesprochen von Herrn Prof. Fecht.
2. Guldigung. Dramatische Scene mit Gesang, Gedicht u. Musik von L. D. Der Text zum Gesang, welchen Hr. H. Henrici aus Karlsruhe zu übernehmen die Gefälligkeit hat, ist einzelnen Stellen aus Schillerschen Werken entnommen. Die Göttinnen der Tonkunst und Dichtkunst sprechen.

**Zweite Abtheilung.**

1. Declamation, vorgetragen von Herrn R. Bürd.
2. Schillers Lied von der Glocke, Composition von Andreas Romberg; vorgetragen vom „Niederkranz“ und hiesigen Damen, unter der Direction des Herrn H. Henrici von Karlsruhe.

Die Aufführung findet im großen Saale des Schlosses statt und wird der Eingang vom kleinen Schloßplatz aus genommen.

Zur Deckung der Kosten wird ein **Eintrittspreis** erhoben:  
Für den Saal: 24 Kreuzer. Familienbillets für 4 Personen zu 1 fl.  
Für die Empore: 15 Kreuzer.

Billets sind zu haben bei den Herren Kaufleuten Barie und Pöjssel, bei Herrn Bierbrauer Lang, sowie Abends an der Kasse.

**Anfang Nachmittags halb 4 Uhr, Ende halb 7 Uhr.**

**Das Festomite.**

**Amtliche Bekanntmachungen.**

**Aufforderung.**

Nr. 12,705. Am 25. d. M. hat der Militärsträfling Friedrich Leyerle von Durlach Gelegenheit gefunden aus dem Strafgefängniß zu entweichen, ohne bis jetzt wieder ausgeliefert zu werden.

Derselbe wird aufgefordert, sich innerhalb sechs Wochen entweder dahier oder bei seinem Kommando zur Verantwortung zu stellen, widrigenfalls er als Deserteur des Staatsbürgerrechts verlustig erklärt, in eine Geldstrafe von 1200 fl. und in die Kosten verfällt würde.

Dessen Vermögen wird zu gleicher Zeit mit Beschlagnahme belegt, und um Zahlung und Einlieferung des Deserteurs gebeten.

**Signalement.**

Alter, 28 Jahr; Größe, 5'8"2"; Körperbau, schlank; Gesichtsfarbe, gesund; Augen, braun; Haare, braun; Nase, mittler; besondere Kennzeichen, keine.

Durlach, 29. Oktober 1859.

Großherzogliches Oberamt.  
Spangenberg.

**Gläubigeraufruf.**

Nr. 12,802. Die 58 Jahre alte Dorothea Verggöb von Aue beabsichtigt nach Nordamerika auszuwandern. Etwaige Ansprüche an solche sind

**Freitag, 11. November,**

Vormittags 11 Uhr, dahier anzumelden.

Durlach, 1. November 1859.

Großherzogliches Oberamt.  
Spangenberg.



**Die Vertilgung der Raupen betreffend.**

Nr. 12,750. Da nach §. 1 der Verordnung vom 28 November 1839 (Verordnungsblatt Nr. 20) bis 1. Februar f. J. die Obstbäume, Zierbäume und Gesträuche in Gärten, Weinbergen, Feldern und Wiesen bei Vermeidung einer Strafe von 1 fl. bis 3 fl. gegen die Säumigen von Raupennestern gereinigt und die letzteren vertilgt werden müssen, so erhalten die Bürgermeister die Weisung, die in §. 2 obiger Verordnung vorgeschriebenen Aufforderungen an die Grundbesitzer zu erlassen, und zwischen dem 1. und 5. Februar f. J. eine Nachschau in der Gemarkung vorzunehmen.

Am 20. Februar ist dann über den Vollzug unter Anschluß eines Auszugs aus dem Strafregister anber zu berichten.  
Durlach, den 31. Oktober 1859.

**Großherzogliches Oberamt.**  
Spangenberg.

**Die Feier des Buß- und Bettags betreffend.**

Nr. 12,477. Da am 20. November d. J. der allgemeine evangelische Buß- und Betttag gefeiert wird, so werden die Bürgermeister der evangelisch-protestantischen und gemischten Gemeinden aufgefordert, die zur Erhaltung einer würdigen äußern Feier dieses Tages erforderlichen polizeilichen Anordnungen zu treffen.  
Durlach, den 25. Oktober 1859.

**Großherzogliches Oberamt.**  
Spangenberg.

**Gläubigeraufruf.**

Nr. 12,791. Karl und Friedricke Martin von Weingarten haben nachträglich um Erlaubniß zur Auswanderung und zum Bezug ihres Vermögens nach Nordamerika gebeten.

Etwaige Ansprüche an solche sind  
**Dienstag, 13. November,**  
Vormittags 11 Uhr,  
dahier anzumelden.

Durlach, 1. November 1859.  
Großherzogliches Oberamt.  
Spangenberg.

Nr. 9181. Die ledige, etwa 20 Jahre alte Henrike Wünsch von Nieselbronn, Oberamts Pforzheim, soll in der Untersuchungssache gegen Creszentia Nestler von Niederbühl wegen Kindsmordversuchs vor nächster Schwurgerichtssitzung als Zeugin erscheinen. Da ihr Aufenthalt unbekannt ist, so wird sie öffentlich aufgefordert, sich alsbald in ihre Heimath zu verfügen und sich bis auf Weiteres von dort nicht zu entfernen. Zugleich werden die betreffenden Behörden ersucht, sie im Fall der Betretung mit Laufpaß hieher oder in ihre Heimath zu weisen.

Durlach, 26. Oktober 1859.  
Großh. Amtsgericht.  
DILL.

**Fahndung.**

Nr. 9237. Am 11. d. M. wurde aus einem Wirthshause zu Wilferdingen eine schon ziemlich alte silberne Taschenuhr von mittlerer Größe entwendet. Dieselbe hat römische Ziffern und ist an der Zahl VI ein Stückchen herausgebrochen. An der Uhr befand sich auch noch eine kurze silberne Kette, in der Mitte mit einem goldenen Schieber und ein Uhrenschlüssel, ein Behn-Gentimestück vorstellend.

Wir bringen dies behufs der Fahndung zur öffentlichen Kenntniß.  
Durlach, 24. Oktober 1859.  
Großh. Amtsgericht.  
DILL.

**Eisenbahnbau von Durlach nach Pforzheim.**

Nr. 2404. Die Lieferung nachstehen-

der Materialien für den Eisenbahnbau pro 1860 beabsichtigen wir im Soumissionswege zu vergeben:

|         |         |        |                    |
|---------|---------|--------|--------------------|
| 40,000  | Stück   | 1 1/2" | Drahtstifte,       |
| 200,000 | "       | 2"     | "                  |
| 15,000  | "       | 3"     | "                  |
| 15,000  | "       | 3 1/2" | "                  |
| 7,000   | "       | 4-5"   | "                  |
| 7,000   | "       |        | Lattnägel,         |
| 8,000   | "       |        | Leistnägel, ganze, |
| 12,000  | "       |        | halbe,             |
| 8       | Centner |        | Stahl, deutschen   |
| 4       | "       |        | englischen         |
| 33      | "       |        | Rundeisen, grob    |
| 33      | "       |        | " mittel           |
| 2       | "       |        | " fein             |
| 78      | "       |        | Kantigeisen, grob  |
| 70      | "       |        | " mittel           |
| 40      | "       |        | " fein             |
| 350     | "       |        | Steinsohlen,       |
| 118     | "       |        | Rüböl und          |
| 7       | "       |        | Lampenöl.          |

Angebote hierauf, auf die ganze oder theilweise Lieferung, werden bis zum

**12. November d. J.**  
auf die seitigem Bureau entgegen genommen, wo inzwischen auch die Lieferungsbedingungen und Muster eingesehen werden können.

Pforzheim, 27. Oktober 1859.  
Großh. Eisenbahnbau-Inspektion.  
Warnkönig.

3)3. Weißer.

**Eisenbahnbau von Durlach nach Pforzheim.**

Nr. 2380. Die Lieferung nachstehender Holzsortimente für den Eisenbahnbau pro 1860 werden wir im Soumissionswege vergeben:

|        |            |            |                        |
|--------|------------|------------|------------------------|
| 10,000 | Quadratfuß | 2"         | starke tannene         |
|        |            |            | Flöcklinge,            |
| 10,000 | "          | 1 1/2"     | deßgleichen,           |
| 5,000  | "          | 1"         | tann. Dielen,          |
| 5,000  | "          | 8"         | deßgleichen,           |
| 1,000  | Stück      | 2"         | breite Profilratten,   |
| 500    | "          | 3-4zöll.   | Absteckstangen,        |
| 10,000 | lauf. Fuß  | 6"         | tannene Gerüst-        |
|        |            |            | stangen,               |
| 10,000 | Kubikfuß   | Langhölzer | 8-12"                  |
|        |            |            | stark und 35-65' lang. |

Angebote mit der Aufschrift „Holzlieferung zum Eisenbahnbau“ wollen längstens bis zum

**13. November d. J.**  
bei unterzeichneter Stelle eingereicht werden, wo inzwischen auch die Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen.  
Pforzheim, 24. Oktober 1859.  
Großh. Eisenbahnbau-Inspektion.  
Warnkönig.

3)3. Weißer.

**Weinbergversteigerung.**

[Durlach.] Wachtmeister Karl Steinmeyer Wittwe hier läßt

**Montag, 7. November,**  
Nachmittags 2 Uhr,  
im hiesigen Rathhause öffentlich verkaufen:  
1 Viertel 32 Ruthen alten oder 1 Viertel 59 Ruthen 1 Fuß neuen Maßes im Geigersberg, neben Hafner Bärklin und Ernst Krebs.  
Durlach, 4. November 1859.  
Bürgermeisteramt.  
Wahrer.

Siegrist

**Privat-Anzeigen.**

**Geschäfts-Empfehlung.**

Mit Gezwärtigem erlaube ich mir einem geehrten Publikum die ergebnste Anzeige zu machen, daß ich mich dahier als **Schneidermeister** etablirt habe, und empfehle mich in allen meinem Fach angehörenden Geschäften unter Zusicherung moderner, dauerhafter und billiger Arbeit.

Durlach, 3. November 1859.  
**Karl Steinbrunn,**  
wohnhaft in der Königsstraße.

**Spinnhanf,**

neuer feiner, ist bei mir eingetroffen und empfehle denselben zu den billigsten Preisen.

**Friedr. Hochschild.**

**3 1/4 Viertel Acker**  
im Gröghinger Weg sind zu verpachten; Näheres im Kontor d. Bl.

**Gänse-Lebern**

werden angekauft und gut bezahlt von  
**Christian Forscher**  
vor dem Baslerthor.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise der Theilnahme in der Krankheit und bei der heutigen Beerdigung unseres so frühe geschiedenen und unvergesslichen Kindes, Sophie Weiffang, nicht minder auch für die Begleitung derselben zu ihrer letzten Ruhestätte durch die Kleinkinderschüler unter Anführung ihrer Lehrerinnen, erstatten wir allen unsern Verwandten, Freunden und Gönnern hiemit unsern tiefgefühlten verbindlichen Dank.

Durlach, 5. November 1859.  
Die tieftrauernden Eltern  
und Geschwister.